

1. Joh 4,16b-21

Eine eiserne Ration

Liebe Gemeinde

das bekam man früher im Religions- und im Konfirmandenunterricht mit auf den Weg. Eine eiserne Ration – dies sollte heißen: „Das kann dich durchs Leben begleiten. Das soll dein Notproviant in mageren Zeiten sein. Wenn du nichts anderes zu essen hast, dann soll dich das über Wasser halten, wie Studentenfutter, das dir Energie gibt“.

Versunkene Wörter sind dies.

Liebe Gemeinde

Gibt es Sätze, die so einfach und klar sind, die Sie tragen? – Sätze, die ich nicht aus dem hintersten Winkel meines Gedächtnisses rekonstruieren muss, wenn es mir nicht gut geht? – Sätze, die ich wie ein Mantra aufsagen kann, wenn ich in die Röhre geschoben werde und nicht weiß, was mir der Arzt später sagen wird? – Sätze, die ich noch aufsagen kann, wenn ich alt und gebrechlich bin und mir die Welt immer mehr entgleitet? – Gibt es solche Sätze, die tragen?

Im 1. Johannesbrief heißt es:

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott, und Gott lebt in ihm. Wenn die Liebe ihr Ziel bei uns erreicht, dann werden wir am Tag des Gerichts zuversichtlich sein, weil wir in dieser Welt so mit Gott verbunden sind, wie Christus es ist. Die Liebe kennt keine Angst. Wahre Liebe vertreibt die Angst. Wer Angst hat und vor der Strafe zittert, bei dem hat die Liebe ihr Ziel noch nicht erreicht. Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Wenn einer behauptet: Ich liebe Gott, und dabei seinen Bruder hasst, dann lügt er. Wenn er seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, dann kann er Gott, den er nicht sieht, erst recht nicht lieben. Christus gab uns dieses Gebot: Wer Gott liebt, der muss auch seinen Bruder lieben.“

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott, und Gott in ihm“.

Ganz einfach ist dieser Satz. Ich glaube, er ist ein solcher Satz, der mich durchs Leben begleiten kann. Ein Satz, der trägt. Er ist so etwas wie eine Zusammenfassung von allem, was den christlichen Glauben ausmacht.

Ich kann beim Versuch, meinen Glauben in Worte zu fassen, in die Tiefe und in die Weite gehen. Glaubensbekenntnisse sind so ein Versuch. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es:

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tag auferstanden von den Toten, aufgeföhren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“

Zwischen der Geburt und der Himmelfahrt ist dieses Glaubensbekenntnis eingespannt und nimmt mich mit. Tiefenbohrung und Höhenflug – beides brauche ich für meinen Glauben.

Aber, liebe Gemeinde, genau da sehe ich ein Problem. Das Glaubensbekenntnis musste man früher im Konfirmandenunterricht auswendig lernen und an der Konfirmation beten können. Und heute?

Wenn ich im Religionsunterricht das Judentum und den Islam erkläre und frage: „Haben wir denn auch ein Glaubensbekenntnis?“ Dann antworten mir die Kinder immer: „Nein!“ Sie staunen dann immer, dass wir eben doch eines haben. Und im Konfirmandenunterricht auswendig lernen? Das ist in der heutigen Zeit bloss nur noch ein Wunsch von mir. Das Glaubensbekenntnis, das früher für viele Menschen so eine eiserne Ration war, ist heute verblasst.

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, lebt in Gottes Gegenwart, und Gott ist in ihm gegenwärtig“, so bringt es eine andere Bibelübersetzung auf den Punkt.

Ich höre diesen Satz, ich lese ihn, jemand spricht ihn mir bewusst zu. Ob er so in meinem Leben ankommt? Ich denke, das Entscheidende ist, dass ich mit diesem Satz auch meine Erfahrungen mache. Nur so kann er mich auch durch mein Leben begleiten. Manchmal ganz bewusst, aber häufig ganz unbewusst. Aber wie kann dieser Satz zu meinem Lebensbegleiter werden?

Ich denke, es fängt mit der Liebe an, die ich als Kind bekam. Es fängt an mit den Armen des Menschen, in die ich mich flüchten kann, wenn mich niemand versteht. Es fängt an mit den Gesichtern, die mir Zuwendung schenken. Damit fängt es an. Denn in der Liebe, in den Armen, in den Gesichtern begegnet uns das Ja Gottes. Das Ja, das über jeder und jedem von uns steht.

Es geht weiter, weiter mit dem „Ich habe dich gern“ vom fünfjährigen Kind zu seiner Mutter, zu seinem Vater. Es geht weiter mit den Herzen, welche die Konfirmandinnen bei jeder Gelegenheit in einen Text hineinmalen. Es geht weiter mit der Entdeckung des Verliebtseins, mit den Schmetterlingen im Bauch und mit aller Weltuntergangsstimmung.

Es geht weiter, weiter in allem Ausprobieren und Entdecken, in allem Vertrautwerden. Es geht weiter mit der Liebe, die sich weiterverschenkt an Kinder. Die Liebe, die sich im Verlauf einer Ehe verändert.

Es geht weiter, weiter in der Liebe von Eltern zu ihren Kindern, in aller Nähe und Distanz, in der Spannung von Partnerschaft und Fürsorge. In der Liebe zu den Menschen, mit denen ich auf der Strasse meines Lebens unterwegs bin. Wahrscheinlich sagen wir dem nicht Liebe, sondern Freundschaft, Nähe, Verbundenheit. Mit meiner alten Schulfreundin, mit der ich nicht bloss über alles reden, sondern auch schweigen kann.

Es geht weiter, weiter mit den Gesten der Liebe, die ich verschenke und die ich geschenkt bekomme. Inmitten des Alltags, oft von Menschen, die mir unbekannt sind.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott ist in ihm gegenwärtig.“

Und genau im Kraftfeld dieser Liebe sind wir unterwegs inmitten des Lebens und hoffentlich auch, wenn wir sterben. Es geht um uns als Menschen und es geht um Gott selbst. Deshalb ist diese Landkarte der Liebe, die ich skizziert habe, hineingezeichnet zwischen Himmel und Erde. Hineingezeichnet in die Liebe Gottes zu uns Menschen. Aus dieser Liebe redet Gottes Ja, er, der Himmel und Erde gemacht hat.

So kann mich dieser Vers begleiten.

Aber, liebe Gemeinde, was ist, wenn ich nichts von dieser Liebe spüre? – Wenn ich Menschen verliere, die in mein Leben hineingehört haben? Wenn ich mein Haustier begraben muss? Wenn mir der Arzt einen schlechten Bericht nach der Röhre gibt? Wenn mein Leben auf dem Kopf steht? Was ist dann mit der Liebe Gottes?

Auch wenn mein Leben auf dem Kopf steht, die Liebe Gottes ist trotzdem hier. Denn wenn das Schicksal in mein Leben in mein Leben eingreift, heisst das nicht, dass die Liebe Gottes nicht da ist. Ich denke, dann ist sie erst recht da, bloss spüre ich sie nicht, weil ich nicht dafür offen bin, weil ich ganz bei mir bin. Zu fest bei mir.

Liebe Gemeinde

der Raum unseres Lebens ist das Kraftfeld der Liebe Gottes. Darauf vertrauen heisst: An Gott glauben. Darum geht es im Grunde unseres Lebens als Christinnen und Christen.

Als wir getauft wurden, wurden wir auf dieses Vertrauen hin getauft. Als wir konfirmiert wurden, wurden wir auf dieses Vertrauen hin konfirmiert. Wenn wir Gottesdienst feiern, werden wir an den Grund unserer Hoffnung erinnert. Wenn wir als Gemeinde zusammenkommen, dann ist dieses Vertrauen unter uns lebendig.

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott, und Gott in ihm.“ Trägt dieser Satz, liebe Gemeinde?

Martin Gutl sagt:

„Im Anfang war die Liebe

Im Anfang war die Liebe.

*Auf Liebe hin ist die Welt erschaffen,
auf Liebe hin ist der Mensch entworfen,
auf Liebe hin entfaltet sich die Menschheit,
bis sie Liebe wird alles in allem.*

*Im Anfang war die Liebe.
Und die Liebe wurde Gestalt
In Jesus Christus.*

*Die Liebe hielt es nicht aus,
nur mit sich selber zu sein.
Die Liebe sagt: Du!
Die Liebe sagt: Wir!*

Sie sagt es im heiligen heilenden Geist, im Geist der Liebe.“

Amen

gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner